

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal. Bezugspreis monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 2 RM. 50 Pf. Zusätzl. Postgebühren. Einzelnummern 10 Pf. Alle Verlagsänderungen, Preisänderungen, Anzeigen- und Abbestellungen sind zu jeder Zeit bei dem Verleger zu machen. Die Redaktion ist in der Regel von 10 bis 12 Uhr Mittags besetzt. Die Redaktion ist in der Regel von 10 bis 12 Uhr Mittags besetzt. Die Redaktion ist in der Regel von 10 bis 12 Uhr Mittags besetzt.

Kundendienstleistungen ausfallender Briefe Nr. 8. — Ziffer-Verfahren: 20 Stk. — Verzeichnis der Erfindungsgegenstände und Erfindungen werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen- und Abbestellungen sind zu jeder Zeit bei dem Verleger zu machen. Die Redaktion ist in der Regel von 10 bis 12 Uhr Mittags besetzt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruff bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts

Bekanntmachungen des Landrates zu Meißen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentants Tharandt

Nr. 38 — 98. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 14. Februar 1939

Der Führer beim Stapellauf in Hamburg

Ehrentag für ganz Deutschland

Ganz Deutschland blickt heute nach der Hansestadt Hamburg, wo auf der Werft von Blohm u. Voß das 35 000-Tonnen-Schlachtschiff „F“ vom Stapel lief. Ein Gigant aus Stahl und Eisen ist in aufsehenerregender Arbeit deutscher Hirne und Hände emporgewachsen, bestimmt, Arbeit und Leben unseres Volkes zu sichern, unsere Küsten zu schützen und von deutscher Macht und Größe auf allen Meeren der Welt zu kündigen.

Bei einer Länge von 211 Metern, einer Breite von 36 Metern und einer Tiefe von 7,9 Metern weist der gewaltige Riese eine Bewehrung von acht 35-Zentimeter-Beschüßen als schwerer und zwölf 15-Zentimeter-Beschüßen als mittlerer Artillerie auf, wozu noch die Flakbewehrung tritt. Dem feierlichen Stapellauf wohnten mehr als 50 000 deutsche Männer und Frauen bei. Zu der Feier war das Panzerschiff „Admiral Scheer“ im Hamburger Hafen eingetroffen, und der Kreuzer „Rürnberg“ und die vierte Torpedobootsflottille waren ebenfalls erschienen.

Die Hansestadt an der Elbe hatte es sich selbstverständlich nicht nehmen lassen, der Bedeutung des Stapellaufes dadurch zu entsprechen, daß die Stadt ein überaus festliches Gewand anlegte. An hohen weißen Masten flatterten die Banner des neuen Deutschland. Die Innenstadt und die Strahlenzüge zum Hafen hatten überaus kunstvollen Schmuck erhalten. Mit besonderer Liebe war die Ausschmückung des Adolf-Hitler-Platzes erfolgt, wo Flaggen in großer Blätter- und Achtergruppen, eindrucksvolle Doppelpalmen und das fliehende Rot ganze Häuserfronten verdeckender Fahnenkreuzbänder den weiten Platz zu einer einzigartigen Festhalle umgeformt hatten. In herrlichem Schmuck präsentierten sich auch die Hafenanlagen.

Der Führer in Hamburg

Stolze Freude erfüllte die Hansestadt schon am Montag in Erwartung der Ankunft des Führers. Seit den frühesten Morgenstunden kündete sich der Pulsschlag dieses großen Ereignisses an. Unüberschaubare Menschenmassen strömten zu den großen Strahlenzügen der Innenstadt, um dem Führer auf seinem Weg vom Anlaufsbahnhof zum Hotel „Atlantia“ zuzulieben. Pünktlich um 16.11 Uhr trat der Sonderzug des Führers auf dem festlich geschmückten Dammtorbahnhof ein. Der Führer verließ sogleich den Zug und wurde, während die Mauern des Bahnhofes von den Heilrufen der Zehntausende erzitterten, auf dem Bahnsteig von Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann und zahlreichen Vertretern von Partei, Wehrmacht und Behörden empfangen.

Mit dem Führer trafen zum Stapellauf in Hamburg ein: Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. e. h. Raeder, Reichsminister von Ribbentrop, die Reichsleiter Reichspressesache Dr. Dietrich, Haushalter und Hermann, Staatsminister Dr. Meißner, die Staatssekretäre Freiherr von Weizsäcker, Gante und Esser, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers, an der Spitze Obergruppenführer Brückner, und Oberstleutnant Schmundt; außerdem Reichsbildberichterstatter Professor Hoffmann.

Nicht endende Begeisterungstürme schlugen dem Führer entgegen, als er das Bahnhofsgelände durch die von mächtigen Plastiken des Hohenzeichen getränkte Ehrenparade verließ. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Dann bestieg der Führer mit seiner Begleitung und den itenden Persönlichkeiten der Hansestadt die Kraftwagen zur Fahrt ins Hotel „Atlantia“. Zwischen lebendigen

Mauern der Begeisterung

hindurch ging die Fahrt über den Stephansplatz, die Esplanade und die Lombardsbrücke. Eine einzige Woge des Jubels begleitete den Führer auf seinem Wege. Vor dem Hotel „Atlantia“ drängten sich die Massen besonders dicht am Ufer der Alster. Auf den Bootstiegen, den Dächern der Klubhäuser und in den Bäumen der Uferanlagen hatten sich Jungen ein bevorzugtes Plätzchen gesichert. Zimmer wieder schallten die Sprechstimme der begeisterten Hamburger auf, und erst in den späten Abendstunden verließ sich allmählich die Menge, die inzwischen den zahlreichen hohen Ehrengästen bei ihrem Eintreffen ebenfalls herzliche Begrüßungsumgebungen dargebracht hatte.

Die Ansele der Jugend hilft dem Bauer

Freiwillige vor!

Der große Appell der Partei für den Landdienst

Der Berliner Sportplatz erlebte am Montagabend den machtvollen Aufruf zur „Heim auf's Land“-Aktion der Jugend des Führers, in der von Rudolf Heß zur Bildung einer neuen deutschen Bauernarmee aufgerufen wurde.

Reichsleiter und Gauleiter, Obergruppenführer und Gruppenführer, Generale und Staatssekretäre waren zu der bedeutungsvollen Kundgebung von Partei und Jugend gekommen. Reichsjugendführer Baldur von Schirach geleitete den Stellvertreter des Führers mit dem Reichsführer Heß unter dem braunen Jubel der Jugend und schallenden Fanfarenklängen in den Saal. „Erde schafft das Neue!“ Symbolhaft erschallt die Hymne aus jungen Reihen nach dem feierlichen Einmarsch der Mann- und Jungbannjahren.

Obergruppenführer Hermann eröffnete die Kundgebung. Dann sprach Reichsjugendführer Baldur von Schirach. Er unterstrich die Bedeutung der Anwesenheit des Stellvertreters des Führers und kennzeichnete die Ziele des Landdienstes in der Hitler-Jugend als eine Bewegung des deutschen Idealismus, einer Bewegung der inneren Umkehr.

43 000 Jugendliche im Landdienst

Im ersten Jahr 1934 hätten nur 500 Jungen im Landdienst gearbeitet. Diese Zahl sei im Jahr darauf schon auf 3500 Land-

In Hamburg trafen zahlreiche weitere hervorragende Persönlichkeiten der Reichsführung ein, unter ihnen Generalfeldmarschall Göring, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, Reichsminister Dr. Frick, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels, Reichserziehungsminister Rust und die Reichsminister Dr. Frank und Dr. Dörpmüller, ferner der Reichsführer Heß und Chef der Deutschen Volkspolizei Himmler, Reichsleiter Alfred Rosenberger, Reichsstatthalter Schwarz, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Oberste Richter der NSDAP, Walther Buch, NSDAP-Korpsführer Christian Klauen, Reichsarbeitsführer Hierl, die Reichsleiter Fiebler und Grimm. Fast alle Reichsstatthalter und führende Persönlichkeiten der Wehrmacht waren ebenfalls erschienen, um Zeugen eines für ganz Großdeutschland historischen Ereignisses von größter Wichtigkeit zu werden.

Der Führer am Grabe Bismarcks

Auf der Fahrt nach Hamburg nahm der Führer am Montag in Friedrichsruh Aufschluß, um am Grabe des Alt-Reichskanzlers Otto von Bismarck am Bismarck-Mausoleum einen Lorbeerkranz niederzulegen. Anschließend weilte der Führer als Gast des Fürsten und der Fürstin Bismarck einige Zeit im Schloß Friedrichsruh. Die Bevölkerung von Friedrichsruh und Umgegend, die dem feierlichen Akt der Kranzniederlegung in ergriffenem Schweigen beizubehalten, bereitete dem Führer bei seiner Ankunft und Abfahrt begeisterte Kundgebungen.

dennter entgegen; 1936 habe der Landdienst 6000 Jugendliche umfaßt, 1937 mehr als 14 000 und im vergangenen Jahr rund 18 000 Jugendliche, darunter 6500 Mädchen. Ingeklammert seien also in diesen fünf Jahren 43 000 Jugendliche durch den Landdienst der Hitler-Jugend eingeleitet worden. Besonders stolz sei der Landdienst darauf, daß

20 v. H. der Landdienstler des letzten Jahres auf dem Lande geblieben

seien, um endgültig einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen oder weiter im Landdienst zu wirken. Die Tätigkeit im Landdienst werde vollständig und für die gesamte Zeit auf die Berufsausbildung angerechnet, und die weibliche Jugend habe die Möglichkeit, ihr Pflichtjahr im Landdienst der Hitler-Jugend abzuleisten.

Herzlich dankte der Reichsjugendführer den vielen Jugendlichen, die durch ihren Einsatz in dieser Bewegung die Partei „Heim auf's Land!“ in die Tat umgesetzt haben. Nun solle die ganze deutsche Jugend lernen, ihre Gedanken auf die Arbeit des deutschen Bauern zu richten. Sie müsse sich in Erkenntnis dieser uralten Pflicht selbst dazu erziehen, den Blick auf die Acker und Wiesen, auf den Boden der heiligen Heimat zu lenken. Sie solle nie vergessen, daß ihre Väter einstmaligen Bauern gemessen seien.

Der Reichsführer Heß spricht

Der Reichsführer Heß und Chef der Deutschen Volkspolizei Himmler erklärte, man habe früher auch einmal gesagt, es sei unmöglich, einen marxistischen deutschen Volksgenossen zu einem rein Vaterland liebenden, die Nation bejahenden und für das deutsche Volk kämpfenden Menschen zu machen.

Was unmöglich schien, ist möglich geworden! Der marxistisch verkehrte deutsche Arbeiter ist zum Nationalsozialisten geworden! Mit der Lösung der Landdienstfrage wird es nicht anders sein.

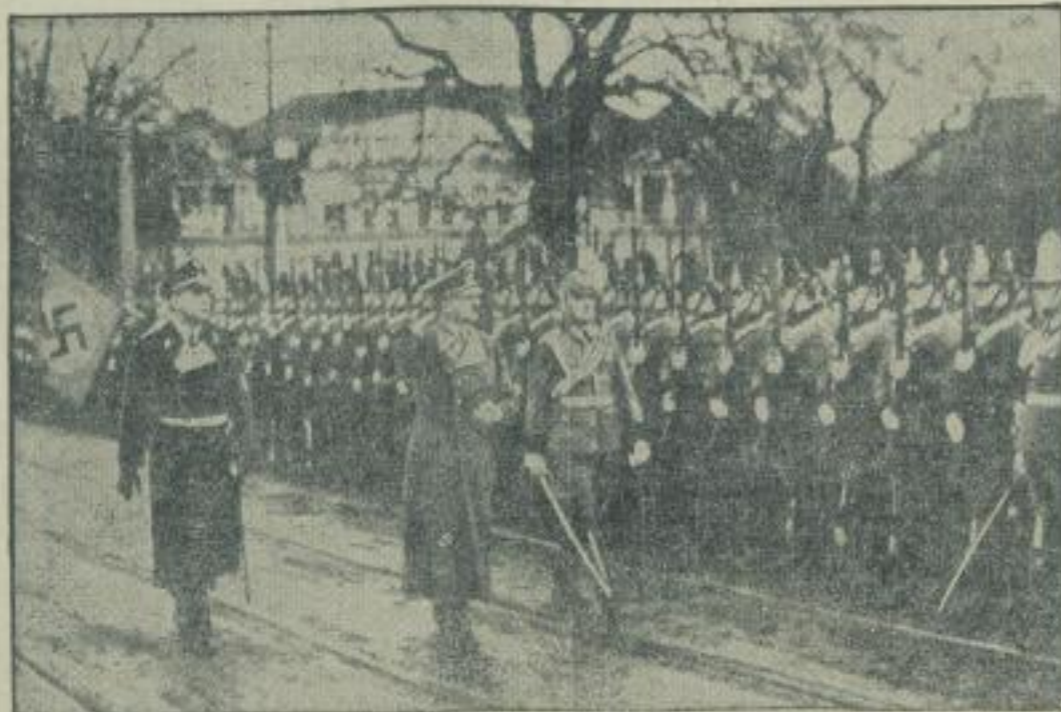
Er gedachte der ersten Versuche, die Landflucht zu bekämpfen und nannte den vor zehn Jahren verstorbenen Gründer der Armanenbewegung, Hans Hoffelder. Die Gedanken und Bestrebung des Bundes „Artem“ so fuhr er fort, hat euer Reichsjugendführer wieder aufgegriffen und im Jahre 1934 den Landdienst in eine neue, größere und bessere Form gegossen. Stolz bekannte Johann der Reichsführer Heß: 1920/21 bin ich selbst ein Jahr lang Bauerntwecht bei einem oberbayerischen Bauern gewesen, dem ich heute noch aus tiefstem Herzen dankbar bin für diese Zeit auf dem Lande.

Die reichste Zeit des Lebens

Es wird nicht allen unter euch beikommen sein, ein ganzes Leben lang auf dem Lande zu leben; aber wer auch nur zwei übergehend auf dem Lande tätig sein wird, wird diese Zeit später immer mit zu der reichsten Periode seines Lebens zählen. Das Herz muß euch dazu treiben, hinauszugehen auf das Land.

Der Reichsführer Heß wies auf das von ihm und dem Reichsjugendführer unlängst geschlossene Abkommen hin, wonach im Landdienst sich bewährende Hitler-Jungen später im Rahmen des Siedlungswortes der Heß als Heß-Männer die Möglichkeit gegeben werden kann, einmal Wehrbauern an den deutschen Grenzen zu werden. Wie es möglich war, aus dem Morzillen einen deutschen Nationalsozialisten zu machen, so wird es dem deutschen Volk unter einem Führer Adolf Hitler auch möglich sein, durch die Umkehrung der Herzen, durch die feierliche Umstellung vor allem der Jugend auch die anderen Fragen zu lösen.

Einst werden wir wieder ein Volk mit vielen Kindern guten Blutes sein. Einst wird es durch eure Kraft, durch euren Willen und euer Fähigkeit keine Flucht mehr vom Lande in die



Der Führer trat zum Stapellauf des Schlachtschiffes „F“ in Hamburg ein. Am Montagmorgen trat Adolf Hitler in Hamburg ein, wo am Dienstag der Stapellauf des Schlachtschiffes „F“

stattfinden wird. — Der Führer schreitet vor dem Dammtorbahnhof in Hamburg die Front der angetretenen Ehrenformationen ab. Links: H-Obergruppenführer Prützmann. (Weltbild-Wagenborg — M.)

Tagespruch

Glaube nur, du hast viel getan, Wenn dir Geduld gedwöhnt an.

Goethe.

Berlorenes Spiel

Falsche Spekulationen der Demokratien.

Ein Rückblick: Vor rund 2 1/2 Jahren, am 16. Juli 1936, geht die Meldung durch den Aether, in Spanien habe ein unbekannter General einen Aufstand gegen die demokratisch-marxistische Regierung veranlaßt. Es ist General Franco, der vom Schicksal berufen ist, sein Vaterland vor dem Nordregiment der Roten zu retten. Moskau hielt seine Stunde für gekommen. Der bewaffnete Aufstand, eine Massenabsechtung nationaler Kreise, die Auslösung der spanischen Räterepublik stehen bevor. In diesem Augenblick entschließt sich General Franco, den Roten zuvorzukommen. In den Großstädten und bestimmten Landesteilen beginnen die Roten ein Schreckensregiment. Tausende werden hingerichtet. Aber an ein paar Stellen setzt sich die nationale Erhebung durch. Die Anhänger der noch jungen, kleinen nationalsozialistischen Bewegung, der Falange, eilen im ganzen Land begeistert zu den Fahnen Francos. Franco appelliert an seine alte Truppe, die spanische Fremdenlegion in Marokko. Es gelingt, ein kleines nationalsozialistisches Heer zu schaffen, das den roten Anführer abumwehren in der Lage ist. Franco erhält von den spanischen Ordnungselementen Zulauf. Aber sein Kampf ist schwer, sehr schwer, weil die Roten von den sogenannten Demokratien moderne Waffen und Lebensmittel erhalten. Sowjetrußland greift ganz offen mit seinem besten Kriegsmaterial den Genossen in Spanien unter die Arme. Erst mit dem allmählichen Ausgleichen der Mittel wendet sich das Blatt überraschend. Es gelingt Franco in einem jähen, unermüdlichen Ringen, den roten Gegner Stück für Stück zurückzudrängen. Aus Monotonen werden Jahre. Noch immer ist Rot überlegen, verfügt über unbegrenzte Munitionslager, erhält "Liebesgaben" der verschiedensten Art aus allen Ecken der Welt, von Juden, Freimaurern und Marxisten. Aber das nationale Spanien schreitet voran. Die Soldaten Francos leisten Unglaubliches an Tapferkeit, Zähigkeit und Ausdauer. Es kommt zu den Entschcheidungskämpfen in Katalonien. Der endgültige Sieg neigt sich Franco zu.

In diesem Augenblick glauben die Demokratien, die die "Nichteinmischung" immer so verstanden, daß nur die Spanierbolschewisten mit allen Mitteln unterstützt werden dürften, nunmehr mit Nationalspanien ins Geschäft kommen zu können. Wir erleben in Spanien das Schauspiel, daß die bolschewistische Welt mit den Mitteln jüdischer Antiquitäten sich zuerst in das Maß eines Staates einfrischt und daß dann schließlich ihrem verbrecherischen Treiben durch die Notwehr der nationalen und völkerverbundenen Kräfte Einhalt geboten wird. Sofort treten die demokratischen "Freunde des Friedens" von allen Seiten auf den Plan, um sich in die sie eigentlich nichts angehende Fehde zu mischen und nach kurzer "Prüfung" der Dinge festzustellen, daß die für ihr Vaterland kämpfenden nationalen Verteidiger "Rebellen" seien, die die "demokratische Freiheit" eines Volkes bedrohen. Die Demokratien lassen sich immer würdevoll am Gängelband der jüdischen Regisseure der bolschewistischen Weltrevolution führen. Es läßt sich aber nun nicht verheimlichen, daß die Absichten Moskaus, trotz der ausgiebigen Hilfe der Demokratien, durch die tatkräftige und entschlossene Haltung der Ordnungsmächte bisher stets abgewehrt werden konnten. Der spanische Krieg hat Beispiele genug dafür erbracht, wie leicht die Verleumdung der demokratischen Staaten ganz Europa in einen in seinen Folgen unabsehbaren Krieg hätte stürzen können.

Wer spielt, muß auch zu verlieren verstehen. England und Frankreich haben in Spanien „gespielt“, und zwar von Anfang an ein sehr gewagtes Spiel. Man hat sich offen und verdeckt auf die Seite des Bolschewismus gestellt, hat Kriegsmaterial aller Art zur Unterdrückung der spanischen Befreiung geliefert und hat durch gefährlichste Pressehefte ein übriges getan, um allen anders eingestellten Staaten Abbruch zu tun. Heute versucht man mit durchsichtigen „Handelsgeschäften“ aus dem durch die Klärung der Lage für die Demokratien entstandenen Dilemma herauszukommen. Man versucht zu handeln,

Um Francos Anerkennung

Sonderbares politisches Spiel in London und Paris

Es ist Sache Englands und Frankreichs, wie sie sich mit dem Problem der Anerkennung Francos wie auch mit der Frage der plötzlichen Preisgabe der spanischen Bolschewisten auseinandersetzen wollen. Die spanische Frage hat sich nicht so gelöst, wie es der englische Politiker Winston Churchill und gewisse Vorkreife in London und Paris gewünscht haben. Der Führer des nationalen Spaniens, Franco, hat gesagt, und recht ist es für den europäischen Frieden die Hauptsache, daß man in London und Paris lauter und ehrlich arbeitet und die realpolitische Lage nicht etwa zu verfälschen gedenkt. Man soll daher die ewige Einmischung in den spanischen Konflikt endlich aufgeben und nicht noch weiter die aus Spanien geschlüpfen roten Oberbözen unterstützen, nur damit man noch „Gegenspieler“ gegen Franco besitzt und gegenüber der Franco-Regierung etwas herausschneiden kann. Das sind alte Geschäftsmethoden, mit denen die Demokratien kaum einen Blumentopf werden erben können.

Die Spanierbolschewisten Reguin, Maja und del Bayo haben versucht, in Madrid eine Zentralgewalt des roten Spaniens zu bilden. Am rotspanischen Geheißblatt haben sie ein „Dekret“ veröffentlicht, das folgende Maßnahmen diktiert: „Gegeben zu Paris, Spanische Botschaft, 11. Februar 1939, gesehnet Manuel Azana — Ministerpräsident Juan Negrin“. Es paßt sehr schlecht zu den französischen „Nichteinmischungs“-Politik, wenn sie den Eindruck erwecken läßt, daß in Frankreich eine „rotspanische Regierung“ amtierend dürfe. Das sind alles Dinge, die den Lauf der Zeitgeschichte nicht aufhalten können, jedoch das angeblich angestrebte bessere Verhältnis zwischen London und Paris einerseits und Burgos andererseits nur gefährden. Die Weltgeschichte verläuft nach Gesetzen der Vernunft. Wer unrecht gehandelt hat, kann hinterher nicht mit dem Sieger Hand in Hand die Früchte eines schweren weltanschaulichen Krieges einheimen.

Neuer Londoner Dreh

Die gesamte Londoner Presse ist sich ausnahmslos darüber einig, daß Frankreich und England voraussichtlich in den nächsten Tagen die Regierung General Francos anerkennen werden. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ hält es für möglich, daß das Kabinett in seiner Mittwochsitzung bereits eine Entscheidung über diese Frage fällen könnte. Auch der diplomatische Mitarbeiter des marxistischen „Daily Herald“ zweifelt nicht mehr daran, daß die Anerkennung Francos in den nächsten Tagen erfolgen werde. Man prüfe nur noch die Form dieser Anerkennung, ob man Franco de facto oder de jure anerkennen solle. „Daily Mail“ fordert nachdrücklich die Anerkennung Francos. Man sollte daran denken, daß die europäischen Beziehungen dadurch ver-

stärkt worden seien, daß man sich weigerte, die Eroberung Afrikas anzuerkennen.

Paris noch unerschlossen

Im Zusammenhang mit dem einberufenen französischen Ministerrat sind sich die Pariser Blätter einig, daß die französische Regierung in erster Linie die Frage der Herstellung normaler Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien prüfen werde. Einige Blätter wollen bereits voraussehen, daß Frankreich und England die Regierung Francos anerkennen werden. Ebenso wie die öffentliche Meinung ist in Frankreich auch die Ansicht der Presse hinsichtlich der Opportunität der Anerkennung Francos geteilt. Die eine Strömung tritt für eine sofortige und bedingungslose de jure-Anerkennung Francos ein. Die andere Tendenz, die von den marxistisch-kommunistischen Blättern vertreten wird, lehnt jede Aufnahme diplomatischer Beziehungen mit dem „Rebellen-Generals“ scharfsten ab. Dazwischen gibt es Auffassungen, die zwar juristische und technische und auch politische Erwägungen in den Vordergrund schieben, aber eine Anerkennung Francos grundsätzlich nicht ablehnen. Die Anhänger dieser Methode empfehlen, wie der „Grellet“ schreibt, der französischen Regierung, unter allen Umständen in enger Uebereinstimmung mit London und Washington zu handeln.

Rom: Westdemokratien sind an der Dauer des Spanienkrieges schuld

Die französisch-englischen Vandalen zur Erlangung der Gunst Francos sehen im Mittelpunkt der Betrachtungen der römischen Blätter. Der Direktor des „Evere“ weist darauf hin, daß die Umwandlung der bolschewistischen Sache zu einer demokratischen Angelegenheit in eindeutiger Weise die Verantwortung der Westdemokratien für die Verlängerung des Bürgerkrieges unterstreiche. Bis zu der entscheidenden Schlacht in Katalonien habe der von England und Frankreich den Spanierbolschewisten gewährte moralische und politische Beistand jede andere materielle Hilfe an Bedeutung übertroffen.

Die Roten die Zerfleischung des Landes fortgesetzt. Jedem Ehrenmann dränge sich die Feststellung auf, daß eine andere englisch-französische Haltung den früheren Zusammenbruch der Roten zur Folge gehabt und Spanien die Menschenopfer der Kämpfe und der Verführungen erspart hätte. Es sei klar, daß England und Frankreich mehr als Sowjetrußland daran schuld seien, daß der Bürgerkrieg 2 1/2 Jahre gedauert habe. Die Demokratien verreckten sich, wenn sie sich einbildeten, ein Volk für ihr Spiel gewinnen zu können, nachdem sie es grausam gefoltert hätten.

wo nichts mehr zu verhandeln ist. Jetzt, wo General Franco vor seinem militärischen Endsieg steht, kann man dem spanischen Volk noch seinen unsagbar schweren Opfern auf dem Wege von Handelsgeschäften oder Zweckkompromissen die Erfüllung seiner politischen und sozialen Sehnsucht nicht mehr nehmen. Daran werden weder demokratische Lockungen oder Drohungen etwas ändern. England und Frankreich spekulieren falsch. Man rechnet mit dem Finanzbedarf Spaniens für den Wiederaufbau, vergißt aber, daß eine Regierung, die den Krieg ohne französische und englische Finanzhilfe gewinnen konnte, auch den Wiederaufbau aus eigener Kraft leisten kann. Die Staatsmänner der Demokratien übersehen, welche Voraussetzungen das neue Spanien geschaffen haben: der heroische Opfermut und das stolze Selbstbewußtsein eines jungen Volkes, das sich mit seinem Blut vor der Geschichte das Recht erkämpft hat, seine politische Haltung nach freiem Entschluß zu bestimmen.

Wirtschaftsabkommen mit Italien

Mussolini empfing Leiter deutscher Wirtschaftsabordnung Mussolini hat in Anwesenheit des italienischen Ministers für Desubstanzwirtschaft, Guarneri, den Leiter der deutschen Wirtschaftsabordnung, die zur Zeit in Italien weilend, empfangen und ihm, einem amtlichen Communiqué zufolge, im Verlauf der herzlichsten Unterredung seine Genugtuung über den glücklichen Abschluß der in diesen Tagen mit der italienischen Abordnung gepflogenen Verhandlungen zum Ausdruck gebracht.

Diese Verhandlungen sind, wie es in der Vertretung heißt, im Geiste gegenseitigen Vertrauens und mit dem Ziel, die Voraussetzungen für eine immer engere Zusammenarbeit zwischen den beiden Wirtschaften festzulegen, durchgeführt worden. Die bei den Verhandlungen vereinbarten Wirtschafts- und Zahlungsabkommen wurden am Montag unterzeichnet.

Der italienische Außenminister Graf Ciano und der deutsche Vorkäufer von Madenten haben eine Reihe von Abkommen unterzeichnet, die auf dieser Tagung vereinbart worden sind. Gleichzeitig haben die Vorsitzenden der beiden Regierungsausschüsse, Senator Giannini und Gesandter Glorius, einige Protokolle und Vereinbarungen unterzeichnet, in denen die Ergebnisse der Arbeiten der Regierungsausschüsse festgelegt wurden. Durch die neuen Abkommen und Vereinbarungen wird der Handel und Zahlungsverkehr zwischen den beiden Staaten für das Jahr 1939 geregelt.

Während der Verhandlungen hatten die beiden Regierungsausschüsse Gelegenheit, die Gesamtheit der den Warenverkehr zwischen den beiden Ländern interessierenden Fragen eingehend zu erörtern. Sie konnten hierbei feststellen, daß der Handelsverkehr im abgelaufenen Jahr einen besonders befriedigenden Verlauf genommen hat und eine erhebliche Steigerung des gegenseitigen Warenverkehrs aufweist. Da die deutsche und die italienische Volkswirtschaft sich in glücklicher Weise ergänzen, wird sich diese günstige Entwicklung im laufenden Jahr im Rahmen der unterzeichneten Verträge und Vereinbarungen weiter fortsetzen und dazu führen, daß auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Beziehungen zwischen den beiden Völkern immer enger und fester werden.

Weltparade des Verkehrs

Internationale Verkehrsausstellung Köln 1940 auf über einem Quadratkilometer großem Gelände Auf dem Gelände der Internationalen Verkehrsausstellung Köln 1940 fand die Grundsteinlegung zu der ersten großen Ausstellungsstätte, dem

Kauf der Deutschen Reichsbahn, statt. Aus Anlaß der Grundsteinlegung wurde ein großer Presseempfang in Köln veranstaltet, auf dem darauf hingewiesen wurde, daß im „Jahrestage des Verkehrs“ die Internationale Verkehrsausstellung Köln die größte Ausstellung des Jahres 1940 sein werde. Die IFA (Internationale Verkehrsausstellung) hat es sich erstmalig zum Ziel gesetzt, der Vielfältigkeit des Verkehrswezens in seiner Entwicklung nachzugehen und darüber hinaus Probleme zukünftiger Verkehrsgestaltung aufzuzeigen.

Der Geschäftsführende Leiter der Ausstellung, Dr. Compe, konnte vor den Pressevertretern erklären, daß die Ausstellung in den weitesten Kreisen der höchsten Interesse finde und daß heute schon die geübten Erwartungen in größtem Maße übertroffen seien. Das von dem Präsidenten der Ausstellung, Reichsverkehrsminister Dr. Dörpmüller, herausgegebene Ziel der Qualitäts- und Leistungsschau werde in einer Ausdehnung des Besten in hervorragender Weise erreicht werden. Es sei beabsichtigt, nicht nur Verkehrsmittel, Werkstoffe, Einzelteile usw. zu zeigen. Die tragende Idee der IFA sei, neben allen diesen wichtigen Ausschnitten die enge Verflechtung der einzelnen Verkehrsarten und Gruppen untereinander bloßzulegen, den Zusammenhängen nachzugehen und die gemeinsamen Aufgaben innerhalb einer Volkswirtschaft wie auch international aufzuzeigen. Mit einem Gesamtumfang von mehr als eine Million Quadratmeter sei das Gelände der kommenden Ausstellung ungefähr so groß wie das Gelände der Pariser Weltausstellung 1937. Eine acht Kilometer lange Ausstellungsbahn sei vorgesehen, ferner ein neuartiges Land über die Ausstellungsbrücke und eine Festwiese mit einer großen Halle.



Für die Künstler-Altershilfe.

Im Haus der Pilger in der Reichshauptstadt fand ein Konzert zugunsten der Künstler-Altershilfe statt. Künstlerpräsident Generalfeldmarschall Göring und Frau Emma Göring werden von Philo Wüst, dem Bruder der Leiterin der Künstler-Altershilfe, Ida Wüst, begrüßt. (Schert-Bagenborg — M.)



Der Führer spendet für das WGB.

Am vorletzten Eintopftag dieses Winters fand im Hofe der Reichskanzlei des Führers ein Eintopftagen statt, bei dem 1400 Helfer am Beck des Führers Wähe Adolf Hitler waren. Adolf Hitler, der seine Wähe begrüßt, spendete dann selbst für das WGB. (Weltbild-Bagenborg — M.)

Dünge mehr — und dünge richtig!

Bisher hat der Winter es in diesem Jahre sehr gut mit der Landwirtschaft gemeint. Die Saaten stehen voll und kräftig, und Auswinterungsschäden sind nur ganz vereinzelt zu bemerken. Die besten Voraussetzungen also für eine gute Ernte, wenn Bauern und Landwirte auf dem Posten sind und die Witterung auch weiterhin so günstig bleibt. Diese guten Voraussetzungen gilt es, jetzt zu nutzen. Und dazu gehört vor allem eine richtige Düngung, die den Pflanzen die Nährstoffe zuführt, die sie zu einem frohen Wachstum gebrauchen.

Grundlage jeder Düngung bleibt der Stallmist. Deshalb ist ihm die größte Beachtung zu schenken. Die

in dem weiteren Verlauf der Erzeugungsschlacht. Die Gründüngung hat naturgemäß nur den Hackfrüchten zuzute kommen und ist auf den schweren schon vor dem Winter, auf den leichten erst im Frühjahr unterzupflügen.

Auf den Wiesen und Weiden bildet der Kompost die Grunddüngung. Leider reicht er aber oft nicht aus, um die gesamten Grünlandflächen jedes 3. oder 4. Jahr abzdüngen. Da muß denn auch der Stallmist herangezogen werden. Denn gerade in den Wiesen und Weiden ruhen noch große Leistungsreserven, die zunächst einmal durch wirtschaftseigenen Humusdünger mobil gemacht werden müssen. Fährt man den Kompost auf das Grün-

land, so sollte man dafür sorgen, daß nicht nur Erde gefahren wird, sondern daß sie auch gehaltreich ist. Während der zweijährigen Lagerung auf dem Hofe ist der Kompost daher bei dem Umsetzen abwechselnd mit Kalk und Jauche zu durchmischen, so daß er tatsächlich nicht nur Bakterien-, sondern auch Nährstoffträger ist. Im Sommer während der heißen Tage überfährt man die abgemähten oder abgeweideten Grünlandflächen vielfach sehr gern mit altem Kartoffelkraut, Kurzstroh oder Raff, die das Bakterienleben fördern, außerdem den Boden gegen zu starke Austrocknung schützen. Wir sehen also, daß man gerade dem Grünland allmählich immer stärkere Aufmerksamkeit entgegenbringt.

Dem Grünland wird auch vorzugsweise die Jauche



der man grundsätzlich die kalzhaltigen Dünger, von den Phosphorsäuredüngern also das Thomasmehl. Hinsichtlich des Kalis ist zu beachten, daß es bei der Düngung zu Kartoffeln kein Chlor enthalten darf, da die Chloride den Stärkegehalt der Kartoffel beeinflussen. Sowohl Kalis als auch Phosphorsäure beeinflussen die Standfestigkeit des Getreides günstig, eine Eigenschaft, die besonders in diesem Jahre wichtig erscheint, da infolge der günstigen Wi-

terung die Saaten verhältnismäßig dicht stehen. Deshalb kann nur geraten werden, die Menge dieser Düngergaben nicht zu gering zu bemessen. Ein Auswaschen des Kalis und der Phosphorsäure braucht nicht befürchtet zu werden, besonders dann nicht, wenn noch eine Zwischenfrucht nachgebaut wird. Ueberhaupt erscheint es vorteilhaft, die für die Zwischenfrüchte berechneten Nährstoffmengen schon der Vorfrucht zu geben, da die betreffende Fläche dann nur einmal die Aufwendungen für die Düngearbeit erfordert.

Die Stickstoffdüngung nimmt eine besondere Stellung ein. Schon die große Zahl ihrer verschiedenen Düngerarten macht die Wahl schwer. Grundsätzlich gilt hierbei folgendes: Je früher die Stickstoffdünger ausgebreitet werden, um so schwerer löslich können sie sein. Kalstickstoff muß daher zuerst und Ammonial bald darauf gegeben werden. Beide Arten sollten dabei spätestens 8 bis 14 Tage vor der Saat ausgebreitet sein. Der leichtlösliche Salpeter kann von den Pflanzen sofort aufgenommen werden und eignet sich vorzüglich als Kopfdünger. Man benutzt ihn daher sehr gern zur Kräftigung der Winter-saaten und gibt ihn später ebenfalls als Kopfdünger für die Sommerfrüchte. Auf sauren Böden sind wieder die kalzhaltigen Stickstoffdünger zu bevorzugen wie Kalstickstoff, Kaliammonial, Kaliammonialsalpet, Kalisalpeter u. a. Man glaube aber ja nicht, daß dadurch die Kaligabe auf saurem Boden überflüssig wird. Denn die in dem Stickstoffdünger enthaltenen Kalismengen sind niemals so groß, daß sie eine normale Kaligabe ersetzen.



Untergepflügte Lupinen verbessern den Boden!

Jahrhundertalte gewöhnliche Lagerung auf der Düngstätte, die tatsächlich einem Misthaufen gleicht, ist heute überholt. Denn es wurde festgestellt, daß dabei Verluste an Humus und Pflanzennährstoffen bis zu 50 Prozent und mehr eintreten. Jetzt strebt man die Stapelmistüberfaltung an, d. h. der Stallmist wird auf einer glatten Unterlage, die mit einer Abfuhrtrinne für den Sickerstoff versehen ist, stapelweise übereinander — bis zu einer Höhe von 3 Meter — gelagert. Dadurch werden falsche Umfaltungen in der Düngstätte vermieden und die Verluste an Humus und Nährstoffen auf ein geringes Maß herabgedrückt. Die durch die höhere Lagerung bedingte Mehrarbeit wird durch das leichtere Ausladen beim Ausfahren des Stallmistes nahezu ausgeglichen.

Oft reicht der Stallmist aber nicht aus; besonders nicht in den viehschwachen Betrieben, die viel Hackfrüchte anbauen. Hier muß die Gründüngung herangezogen werden. Die Gründüngungspflanzen sind heute nur als Zwischenfrucht anzubauen, sei es, daß sie wie die Terrabessa oder verschiedene Klearten als Untersaaten in den Roggen oder in andere Halmfrüchte, sei es, daß sie nach dem Abmähen frühreifender Pflanzen wie Kaps, Frühkartoffeln, Wintergerste, Roggen in die umgebrochenen Stoppeln gesät werden. Je früher sie gesät werden, um so mehr Masse entwickeln sie. Da die Zwischenfrüchte aber gleichzeitig auch zur Futterbeschaffung herangezogen werden, so ist eine Ausdehnung des gesamten Zwischenfruchtbaues, der teils zur Futtergewinnung, teils zur Gründüngung benutzt wird, eine der wichtigsten Forderungen

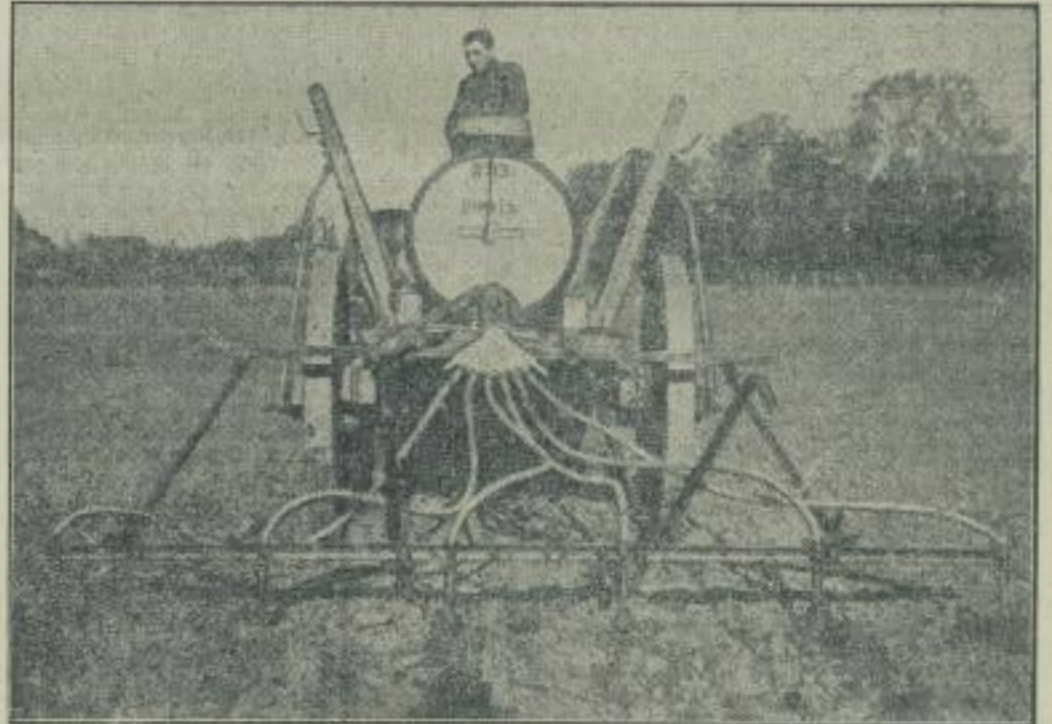


So wird Stallmist vorbildlich gestapelt!
Aufnahmen (4): Reichsnährstand (M).

zugeführt. Da sie verhältnismäßig phosphorarm ist, darf eine Nachdüngung mit Phosphorsäure nach dem Jauchen nicht vergessen werden. Falsch ist es, Jahr für Jahr die gleiche Fläche mit Jauche zu befahren, da an dieser Stelle dann bestimmte Unkräuter wie Korbrel, Wärenkraut, Ampfer usw. überhandnehmen. Wichtig ist vor allem aber die Sammlung aller Jaucharten in einer geschlossenen Grube. Der Bau einer für alle Viehställe möglichst zentral liegenden Jauchegrube ist daher unerlässlich. Für den Bau der Jauchegruben erhält der Bauer ebenso wie für die Anlage guter Düngerkästen Zuschüsse, die bei der Kreisbauernschaft zu beantragen sind. Das Ausfahren der Jauche geschieht am besten bei offenem Boden und diebigem Wetter, da andernfalls Stickstoffverluste kaum zu vermeiden sind. All diese wirtschaftlichen Vorteile genügen aber nicht, um den Nährstoffbedarf unserer Kulturpflanzen für Höchsterten zu decken. Sie müssen ergänzt werden durch die Handelsdünger, durch Kalk, Stickstoff, Kali und Phosphorsäure.

Der Kalk ist nicht nur Nährstoffträger, sondern auch Bodenverbesserer. Vor allem bindet er die schädlichen Säuren. Die Hälfte bis drei Viertel aller deutschen Böden sind heute kalkbedürftig, der eine mehr, der andere weniger. Um die Kalkgabe daher richtig zu bemessen, empfiehlt es sich, die Böden zuerst auf den Kalkzustand untersuchen zu lassen und nach den Ergebnissen dann zu düngen. Auf leichteren Böden benutzt man dabei den kohlensauren Kalk, auf schwereren den Branntkalk. Zweckmäßig wird der gesamte Kalk schon im Spätwinter, also jetzt, auf die Felder gebracht. Denn die Kufuhr und das Streuen des Kalkes verursacht besänftlich einige Arbeit, die infolge des Arbeitermangels im Frühjahr zufällig nur schwer bewältigt werden kann. Zumindest ist er jetzt zu bestellen und in Haufen auf das Feld zu fahren; das Streuen kann eventuell auch später geschehen. Wer seine Felder nicht untersuchen lassen konnte, achte auf den Unkrautbestand. Findet sich viel Sauerampfer, Ackernaut, Ackerspörgel, Sandstiefmütterchen oder Hundsfamilie, so ist es höchste Zeit zum Kalken. Denn diese Unkräuter zeigen Säure im Boden an.

Von den übrigen drei Nährstoffen Stickstoff, Kali und Phosphorsäure sind die beiden letzten grundsätzlich vor der Saat zu geben, und zwar zu allen Pflanzen. Je früher man Kali und Phosphorsäure gibt, um so schwerer löslich können sie sein. Will man sie aber aus irgendeinem Grunde jetzt noch für die Wintersaaten oder überhaupt als Kopfdünger verwenden, so kommen von Kali nur die hochprozentigen und von Phosphorsäure die leichtlöslichen in Betracht. Auf kalkarmen Böden verwen-



Flüssiger Dünger — gut verteilt!

Große Sorge bereitet stets die Frage, ob der Stickstoff in einem Düngemittel mit ein oder zwei Stickstoffformen gegeben werden soll. Zu der ersten Gruppe gehören vor allem Kalstickstoff, Schwefelsaures Ammonial, Kaliammonial, Natron und Kalisalpeter, zu der zweiten Gruppe Ammoniumsulfatsalpeter, Kaliammonsulfat und Harnstoffkalksalpeter. Die reinen Salpeterformen (Natron- und Kalisalpeter) sind immer dann am Platze, wenn eine schnelle Wirkung erzielt werden soll, wie z. B. bei der Kopfdüngung. Die reinen Ammonialformen (schwefelsaures und Kaliammonial) wirken langsam; sie sind also für langsam wachsende Pflanzen zu bevorzugen, wie z. B. für die Kartoffel. Die Mischen machen allerdings eine Ausnahme, da sie besser auf Salpeter reagieren. Die Düngemittel mit zwei Stickstoffarten halten nun die Mitte: Der in ihnen befindliche Salpeter wird sofort von den Pflanzen aufgenommen, während das Ammonial erst nach und nach verbraucht wird.

Rezepte für die Höhe der Stickstoffgaben im einzelnen können nicht gegeben werden. Im allgemeinen düngt man aber ebenso wie bei Phosphorsäure und Kali auch bei dem Stickstoff noch zu wenig. Stickstoff wirkt in erster Linie auf die Menge. Wollen wir also höhere Erträge erzielen, so müssen auch größere Mengen an Stickstoffdünger gegeben werden. Das ist nicht nur bei Getreide, Get und Hackfrüchten der Fall, sondern auch auf den Wiesen und Weiden. Hier gibt man den Stickstoff aber zweckmäßig nicht auf einmal, sondern verteilt ihn in verschiedene Gaben, so daß ein Teil vor Beginn des Wachstums, der andere Teil nach dem ersten und zweiten Schritt bzw. Umtrieb verabfolgt wird. Die vom Reichsbauernführer schon 1934 herausgegebene Parole „Dünge mehr und dünge richtig“ hat zwar sehr viel zur Verbesserung und Befruchtung der Düngung beigetragen. Sie gilt aber trotz aller Erfolge nach wie vor in dem gleichen Umfange. J. M.

